

uwe 09: Offen für Neues Vernetzung, Kreativität & Bildung

Denkergruppe

Mittwoch, 5. November 2008
19.00 Uhr
Donaucafe Ottensheim

TeilnehmerInnen

Klaus Bauernfeind
Patricia Erbstein
Silvia Hagleitner-Habringer
Barbara Krennmayr
Josef Lummerstorfer
Ida Regl
Judith Roth
Ariane Walter-Anselm
Stefan Weinberger

Gedanken und Ideen zum informellen Lernen

Exzerpt der Aufzeichnungen am Aufnahmegerät & Abschrift der Mitschrift

Übersicht:

Unterschied institutionells vs. informelles Lernen	Seite 2
Öffentliche Räume als Grundvoraussetzung für Lernen	Seite 2
Natur als Lernraum	Seite 3
Lernen durch Hinterfragen	Seite 4
Geforderte Fähigkeiten für BerufseinsteigerInnen	Seite 4
Weitere Themen und Ideen	Seite 5
Nächster Termin	Seite 6

Unterschied institutionelles vs. informelles Lernen

- Am Feld beispielsweise ist Freiraum und Erlebnisraum, der mit Handeln verknüpft ist. Lernen durch die Möglichkeit, Dinge mit der Hand zu begreifen. Das führt zum "begreifen". Lernen als Prozess, durch Erleben und Begreifen, nicht „kopfig“.
- Das Kind kann die Entscheidung treffen, wie schnell es vorwärts geht. Jeder darf und kann sein eigenes Tempo wählen, seine eigenen Erkenntnisse haben. Das lässt die Schule aufgrund des Tempos oft nicht zu.
- Lernen mit allen Sinnen (riechen, sehen, spüren,...).
- Beispiel Kinderthemenweg Lichtenberg: Ausgangspunkt war eine Hemmschwelle der LehrerInnen, sich mit Naturwissenschaften auseinanderzusetzen -> Experimente mit Kindern, damit sie begreifen können und nicht nur kognitiv lernen. Geplant ist die Umsetzung in Form eines Weges, um auch anderen Kindern die Möglichkeit zu geben, auf diese Art zu lernen. Ziel ist die Erweiterung des Horizonts, mit der Möglichkeit zurückzuschauen (Kostbarkeit der Erde). An diesem Projekt haben alle gelernt: Kinder und Lehrer und Eltern. Es ist auch eine Linzer HBLA miteingebunden (zur Gestaltung des Themenweges), wo sich 62 Schüler und 5 Lehrer ebenfalls intensiv mit der Thematik auseinandersetzen.
- In der Schule versuchen wir beizubringen.
- Schule -> Verstehen, Geist

Öffentliche Räume als Grundvoraussetzung für Lernen

Wenn man will, dass Menschen vor Ort Angebote zur Weiterbildung annehmen, muss es öffentliche Räume geben, die dieselben Möglichkeiten bieten, die es in Linz gibt. Nicht urig, sondern modern. Beispiel Gramophon in Gramastetten; Ähnliches sollte es in mehreren Orten geben.

Es fehlen die neutralen Orte, die meisten sind irgendwie gefärbt, und deshalb verreguliert oder nicht vielseitig nutzbar. Sind aber Grundvoraussetzung, ohne dem ist vieles nicht möglich ist.

Solche Räume müssen leistbar sein!

Es braucht auch öffentliche Räume im Freien mit viel Freiraum

Beispiel: Rodlgelände in Ottensheim; viele Funktionen: Schulabschlussfeiern, Treff für Jugendliche, Malworkshops, Open Air, Familien-Grill-Sonntage, Hochzeiten. Der Raum wird von der Gemeinde zur Verfügung gestellt und jeder darf ihn nutzen (auch Ausländer!!!).

Es gibt aber außer in Ottensheim in unserer Region keinen Raum, an dem die Menschen grillen gehen dürfen.

Es gibt Konflikte, aber auch deshalb weil es in unserer Region nur diesen einen Freiraum gibt, gäbe es mehrere in unserer Region, wären auch die Konflikte entschärft. Konflikte erfordern Lösungen und Reglementierungen. Diese lassen sich auch finden, es kann aber nicht die Lösung sein, Freiflächen zu „schließen“. (z.B. Müllcontainer vor Ort, die 1x pro Woche entsorgt werden, da die Leute den Müll nicht mit nach Hause nehmen).

→ Chance für soziales Lernen, wenn diese Freiräume sensibel geregelt werden.

Auch Sportpark in Walding als positives Beispiel für öffentlichen Raum, der ungezwungen Sportangebote bietet (ohne Anmeldung, Vereinszugehörigkeit).

Problematik: Haftung (Nutzung der Turnhalle in der Freizeit), kein Respekt der Nutzer (Verschmutzung, Müll,...), kann viel verleiden.

→ es braucht vernünftige Rahmenbedingungen.

Räume sind oft so gebaut, dass sie nur sehr einseitig nutzbar sind (Bau, Heizung, Böden,...). Hier fehlen die Visionen im Vorfeld. Kann man z.B. Schulen nicht so gestalten, dass sie vielfältiger genutzt werden können (Mehrzweckräume). Warum dürfen nur SchülerInnen Klassenräume betreten? Es gibt Lösungen, man kann Möglichkeiten schaffen (z.B. Spinde). Wir müssen uns erlauben, anders zu denken; Besitzdenken ist verankert.

Beispiel aus der Landwirtschaft: Wald, der von Mountainbikern durchfahren wird (Zerstörung, Haftung), deshalb wird vieles versperrt. Rechtlicher Besitz schließt aber nicht die Verantwortung aus, den Wald Menschen zur Verfügung zu stellen, die selber keinen Wald besitzen.

Natur als „Lernraum“

Kinder am Bauernhof:

- Umgang mit Tieren,
- Waldgespür: Können Kinder lernen, indem sie einen Tag lang mit einem Bauern in den Wald gehen.

Lernen erfolgt hier „automatisch“, in der Schule hingegen nur theoretisch. Die Möglichkeiten der Schule sind manchmal begrenzt.

Landwirtschaft erfolgt in jährlichen Zyklen, man erlebt alles jedes Jahr wieder (ist aber auch eine Falle).

In Schulen und Kindergärten Ackerflächen und Beete anlegen.

Die Natur als Lernraum ist eine Stärke der Region gegenüber der Stadt.

Lernen durch Hinterfragen

Die Landwirtschaft kann Lernfeld sein, muss aber selbst auch lernen. Sie ist manchmal festgefahren, Handlungen werden nicht hinterfragt (Es war immer so, warum sollten wir es anders machen?).

Wenn man Dinge, die automatisch ausgeführt werden, hinterfragt und überlegt, warum so gehandelt wird, lernt man. Man muss Handlungen automatisch ausführen, soll diese aber immer wieder überdenken.

Zweifel als Lehrmeister: Die Routine immer wieder hinterfragen (Warum lerne ich das? Wie unterrichte ich?); vor allem für Erwachsene.

Um zu hinterfragen, sollte man sich aber schon gut auskennen, Bescheid wissen, die Lehrmeinung kennen. Man muss sich aber auch trauen, Veränderungen auszuprobieren. Das ist in der Landwirtschaft gut möglich, da kann man beispielsweise eine kleine Fläche anders bewirtschaften, geht's schief fährt im Frühjahr wieder mit dem Pflug drüber und schon ist es wieder erledigt. Ist bei anderen Dingen (Ausbildung) schwieriger möglich.

Das eigene Denken kann eingrenzen, die Grenzen sind im Kopf. Beispiel Ausbildung in Österreich: Hier fällt man nie durch das Ausbildungsnetz, es gibt keine Sackgasse im Ausbildungssystem, man kann z.B. auch als 40jähriger noch Kurse besuchen, um Lesen und Schreiben zu lernen.

Geforderte Fähigkeiten für BerufseinsteigerInnen

Fähigkeiten, die bei Berufsanfängern gefragt sind (lt. Career-Monitor 2009):¹

- Kommunikationsfähigkeit
- Unternehmerisches Denken
- Lösungs-/Zielorientiertheit
- Entscheidungsfreude
- Vernetztes Denken & Arbeiten
- Konfliktlösungsfähigkeit
- Teamfähigkeit
- Kritikfähigkeit / Selbstreflexion
-
- Methodenwissen bildet das Schlusslicht!

¹ Erwartungen von Personalverantwortlichen an Kompetenzen von BerufseinsteigerInnen im höheren Bildungssegement

Diese Fähigkeiten kann man in Institutionen nicht lernen, die muss man anderswo erwerben. Das muss vorgelebt werden, das muss man sich selbst aneignen. Man braucht aber auch Möglichkeiten, üben zu können, z.B. durch Mitarbeit in Vereinen (Fest organisieren,...).

Wichtige Qualifikation: Kommunikationsfähigkeit. Haben wir hier in unserer Region Aufholbedarf? Sind wir (bzw. alle Mühlviertler) schüchterner, zurückgezogener als andere? Ist das ein informelles Lernfeld?

Beispiel dm: Bezahlte Theaterworkshops für Lehrlinge, um ihr Selbstbewusstsein und ihre Kommunikationsfähigkeit zu stärken.

Beispiel Blum (Vorarlberg): Tanzkurse, gemeinsame Aktivitäten von Lehrlingen mit Vorgesetzten -> Firmen, die hierfür Bewusstsein haben, machen das ohnehin. Problematisch sind Betriebe, die Lehrlinge lediglich als billige Hilfskraft ansehen. -> Bewusstseinsbildung, dass das allen was bringt.

Weitere Themen und Ideen

- Bei uns besteht ein Druck auf die Schulen, in bester Qualität zu arbeiten, da Linz eine große Konkurrenz darstellt (zum Teil auch schon in der VS, z.B. Lichtenberg). Das kann man aber auch als Vorteil sehen, es gibt den Ansporn, Top zu sein (auch wenn's anstrengend ist). Vorteil unserer Region: Das Umfeld, in dem unsere Kinder zur Schule gehen.
- Österreich hat im weltweiten Vergleich eine sehr gute Bildung auf hohem Niveau. Wir sind trotzdem so bescheiden und „duckmäuserisch“, andere treten da ganz anders auf. Wie können wir selbstbewusster sein? Wir haben viel Gutes!
- Erwachsene mit Kindern brauchen Elternbildung
- Soziales Lernen, Wir-Gefühl entwickeln. Daraus entsteht Bewusstsein für das öffentliche Gut.
- Bewusst sein bilden über die Qualität dessen, was es vor Ort schon gibt. Dazu muss man auch mal fortfahren, um die schönen Dinge daheim wieder schätzen zu können. Man muss aber auch andere einladen, sich mit uns auseinanderzusetzen.
- Lernen durch:
 - Beteiligung (mit Unterstützung)
 - Tun dürfen (wie gehen wir mit Fehlern um?)
- Lernen braucht Freiräume: Zeit und Ort, z.B. Lernort Erdhügel

Nächstes Treffen

Samstag, 6.12.2008

15.00 Uhr

Waldspaziergang in Gramastetten

(Treffpunkt am Hof von Pepi Lummerstorfer, Wieshof 17)